



Zur Ausstellung

Am Beginn der Ausstellung erfolgt die Einstimmung in die Entwicklung der Geschehnisse zwischen 1914 und 1918 in Form einer audiovisuellen Collage. Sie beginnt mit dem Knall eines Schusses, gefolgt von Zeitungsmeldungen über den Mord am Thronfolgerpaar, die Mobilmachung und die Begeisterung zu Beginn des Krieges. Bisher noch nie gezeigte Bilder vom Geschehen an der Front und im Hinterland leiten zur brutalen Realität des Krieges über. Diese von Privatpersonen gemachten Fotos sind weder jemals zensuriert noch propagandistisch verwertet worden.

Mit dem kaiserlichen Manifest „An meine Völker“ vom 25. Juli 1914 und dem Manifest vom Mai 1915 nach der Kriegserklärung Italiens – beide sind als allerhöchste Botschaften an die Völker der Donaumonarchie gerichtet – erfolgt der Einstieg in die Propaganda der Kriegszeit. Im zweiten Bereich der Ausstellung werden die zu Kriegsbeginn eingesetzten propagandistischen Mittel gezeigt. Plakate und Bildpostkarten tragen die durch Text und Bild übermittelten Propagandabotschaften. Der jeweilige Kriegsgegner wird meist in Form von Karikaturen lächerlich gemacht. Hier werden bereits bestehende nationale Klischees eingesetzt und gefestigt sowie die anfänglich positive Grundstimmung, ja Begeisterung der Bevölkerung für den Krieg verstärkt.

Mit dem stilistisch verfremdeten Schützengraben wird zur Gegenüberstellung von Propaganda und der grausamen Wirklichkeit übergeleitet. Die Inszenierung der Ausstellung folgt den jeweils von Propagandalinien überlagerten Bereichen „Heldentum und Heldentod“, „Opfer und Helfer“, „Gefangene in Feindeshand – Heimatlos im Heimatland“, „Opfer für den Sieg“ und der Versorgungslage an der Heimatfront. Alle Bevölkerungsschichten, Altersgruppen und alle Lebensbereiche wurden propagandistisch erfasst.

Je schwieriger die Lage an der Front und im Hinterland war, umso mehr Appelle an den Opfer- und Durchhaltewillen der Bevölkerung, Aufforderungen zum sparsamen Umgang mit den wertvollen Rohstoffen und deren Ablieferung, Verordnungen und Verhaltensmaßnahmen wurden veröffentlicht. Werbung für die Zeichnung von Kriegsanleihen, die Herstellung von Liebesgaben für die Soldaten an der Front bis hin zu behördlichen Aufrufen zum Sammeln von Maikäfern, Brennesseln, dem Scheren langhaariger Hunde und die Verwendung von Ersatzstoffen für Nahrungsmittel sollten helfen, das Überleben in extremer Mangelwirtschaft zu ermöglichen. Im Oktober 1918 wurde in der Steiermark angesichts der katastrophalen Ernährungslage ein Aufruf mit dem fett gedruckten Satz plakatiert: „Wir wollen nicht hilflos zu Grunde gehen“.